

Kienholz

Inhalt

Definition und Verwendung.....	1
Herstellung	2
Handel und Transport.....	3
Zusätzliche Anmerkungen.....	3
Literatur	4

Definition und Verwendung

Kienholz, der *Kean*, *Kühn*; vielgebrauchtes Leuchtmaterial.

Bei Pilzbefall oder Verletzungen reagieren Nadelhölzer mit Harzkanälen, insbesondere Föhren (Kiefern, *Pinus spp.*¹), mit der Anreicherung von [Harz](#) im Holzgewebe. Die gesteigerte Harzausscheidung kann zur vollständigen Durchtränkung des Holzes führen. Dieses verkiente Holz hat eine erhöhte Rohdichte und gute Brandeigenschaften (*MOMBÄCHER, 1988*).

Der *Kean* (das Kienholz, die *Kühn*), ist ein aus dem Wurzelstock gewonnenes Stück Föhren-Holz (*Keanbreckerll* = Kienbrocken).

Der gespaltene Leuchtspan, ugs. Kienspan genannt, ist eine völlig andere Lichtquelle und konnte aus den verschiedensten Holzarten (Kiefer, Fichte, Tanne, Buche) gewonnen werden. Die Herstellung erfolgte mit dem Messer, der Spaltaxt oder dem Spanhobel.

Der Leuchtspan ist ein sehr altes Leuchtmittel und war u.a. im Bergbau unentbehrlich. So findet man im Hallstätter Salzbergwerk eine hohe Anzahl von Leuchtspänen aus der Bronze- und Eisenzeit (*KERN, KOWARIK, RAUSCH, RESCHREITER, 2008*).

¹ Das Wort Kiefer ist im Übrigen eine Verkürzung von Kien-Föhre. (*lt. Grimm, Bd. 11, Sp. 684*).



Abbildung 1



Abbildung 2



Abbildung 3

Abb. 1: Ein Kienrost für *Keanbreckerl* zum hängen; das *Keanbreckerl* liegt auf der Metallplatte in der Mitte des Körbchens, häufig über einer Blechtasse zum Schutz gegen das abtropfende brennende Harz. Diese Lichtquelle brennt nicht gleichmäßig, sondern leuchtet auf wenn das Feuer eine Harzblase erfasst. Kien-späne (Abb. 3) können beweglich wie eine Kerze und fix in einer Halterung verwendet werden (Abb. 2); es gab eine Vielfalt von unterschiedlichen Spanhaltern; Fotos : Abb. 1: Vogel, 1981, Abb. 2: Peter Seeberg, Abb. 3: Grossinger, 1993

Herstellung

Verkientes Holz wurden in Stücke bzw. Brocken zerteilt.

Hatte man eine Schwarzföhre (*Pinus nigra*) umgeschnitten, ließ man den Stock um die 50 Jahre lang stehen, sodass das Splintholz abgemodert war. So blieb innen der beste *Kean* übrig,

denn das Harz war größtenteils im Stock geblieben und der *Kean* war daher leicht entflammbar (AST, 1999).

Diese Schilderung deckt sich mit Aussagen über die sogenannte scheinbare Verkiebung bei alten Kiefernstöcken. Durch das Wegfaulen des Splintholzes und den Abbau der Holzsubstanz im Kern kommt es zu einem relativen Anstieg des Harzgehaltes (MOMBÄCHER, 1988).

Handel und Transport

So wie die Kohlbauern ihre Ware in Wien am Kohlmarkt anboten, führten die Kienbauern ihre Ware auf den Kienmarkt rund um die St. Ruprechts-Kirche.

1310: Nennung in den Mauterläuterungen von Wiener Neustadt, lt. MAYER, (1924):

*„Die Leute von Gutenstein und aus der dortigen Gegend sind für alles Getreide und was sie sonst zu ihrer Notdurft brauchen, bei der Ausfahrt bis zu jener Wertsumme mautfrei, um welche sie ihr hereingebrachtes Holz, ihre Bretter, Holzkohlen, Weinstecken, Laden, **Kiene** verkauft haben.“*

1644: Nennung in *NEU CONFIRMIRTES MAUTH-VECTIGAL* von der Maut für Kienholz:

„Von einer Fuhr Kühn...3 kr.“

WESSELY (1853) schreibt über verkientes Holz:

„Schwarzföhrenstöcke werden nach einigen Jahren zu Kien und geben dann einen bedeutenden Ertrag, indem die Kubik-Klafter Kienholz um 20 – 30 fl. (Gulden) verkauft wird.“

Zusätzliche Anmerkungen

Die Lichtverhältnisse in einer mit *Kean* beleuchteten Stube schildert der Gutensteiner Schulmeister Josef HOFMANN (1896):

„Es war mittlerweile dunkel geworden, der Hauswirt brachte den Kienrost herein, befestigte ihn unter einer Lücke in der Decke und häufte nun eine ziemliche Anzahl der gelben, mit Harz durchtränkten Keanholz-Stücke darauf, welche er anzündete. Das rote zuckende Feuer beleuchtete mit stets wechselnder Flamme das ziemlich geräumige, jedoch sehr niedrige Gemach und die Gesellschaft. Das Licht besitzt eben genug Intensität, um allerlei Handarbeiten zu ermöglichen, dabei jedoch zu lesen oder zu schreiben ist unmöglich, da die Flamme bald hoch aufstrebt, bald in sich zusammen sinkt, bald von dem sich bildenden schweren schwarzen Rauch verhüllt wird, um im nächsten Augenblick, wenn sie ein noch

unverbrauchttes Stück erfasst, grell aufzuleuchten, sodass das Gemach bald hell bald dunkel ist.“

Literatur

AST, Hiltraud (1999): Der Handel mit Kienholz – ein vergessener Wirtschaftszweig am Ostrand der Alpen. In: Unsere Heimat, Heft 2/99, S. 109 ff.

GRIMM, Jacob und Wilhelm (ab 1838): Deutsches Wörterbuch. Online auf <http://dwb.uni-trier.de>

HOFMANN, Josef, von Aspernburg (1897): Skizzen und Bilder aus dem Klostertale, Liesing 1897, Archiv AST

KERN, A., KOWARIK, K., RAUSCH, A. W., RESCHREITER, H. (2008): Salz – Reich; 7000 Jahre Hallstatt, VPA 2, Verlag des Naturhistorischen Museums Wien, S. 57 f. und S. 92

MOMBÄCHER, Rudolf et al. (1988): Holz-Lexikon – Nachschlagewerk für die Holz- und Forstwirtschaft, Band 2, N-Z, S. 480

MAYER, Josef (1924): Geschichte von Wiener Neustadt. Wiener Neustadt im Mittelalter, 1. Teil, Selbstverlag des Stadtrates Wiener Neustadt, S. 298

NEU CONFIRMIRTES MAUTH-VECTIGAL (1644): Über der Thonau an der Schlag Brucken. Die alhieigen Kramer und Handtwercks Leuth betreffend. In: Neu confirmirtes Mauth-Vectigal, dero kaiserl. Haupt- und Residenz-Stadt Wienn gehörig. Gedruckt bey Matthaeo Cosmorivo im Söllner-Hoff im Jahre Christi 1644

WESSELY, Joseph (1853): Die österreichischen Alpenländer und ihre Forste. Erster Theil, Wilhelm Braumüller Wien, S. 375